



1926-03-02

Redoute: Feuilleton

Clara Katharina Pollaczek

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Pollaczek, Clara Katharina, "Redoute: Feuilleton" (1926). *Essays*. 1616.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1616

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact ellen_amatangelo@byu.edu.

Fenilleton.

Nedoute.

Schauspiel in einem Aufzuge.

Von **Clara Katharina Pollaczek.**

(Siehe Nr. 22076 der „Neuen Freien Presse“ vom 28. Februar 1926.)

Spreng. Der Mann hat Haltung, das muß man ihm lassen.

Nora. Man muß ihm alles lassen, was er hat.

Spreng. Nora, was willst du damit sagen?

Nora. Warum viele Worte machen? Ich habe dich sehr geliebt, Ludo, zwölf Jahre meines Lebens nur dich, und ich verdanke dir alles Glück, das in meine unglückselige Ehe mit dem Denglin fiel. Ich habe auch einmal gedacht . . ., wenn der kranke Mann nicht mehr sein wird, dann werden wir beide . . . Nun, es ist anders gekommen — vor ein paar Monaten ist der andere in mein Leben getreten.

Spreng. Und darum diese immer kühler werdenden Briefe — bis endlich keine mehr kamen. Nora, das ist nicht möglich. Sage, daß das nicht möglich ist.

Nora. Warum? Ich weiß wohl, wer du bist, Ludo, ich kenne deine Ehrenhaftigkeit, deinen geraden Sinn, deine Tapferkeit. Ich habe das alles so sehr geliebt, wie ich deine leuchtenden blauen Augen liebte, deine Art, zu lachen und deine Art, heftig zu werden. Aber ich weiß auch, wer er ist und warum ich ihn lieben muß.

Spreng. Weil ich heute ein Brack bin und er der reiche Mann, der Milliardär, der dich mit seinem Reichtum, seinem Talmiqlanz blendet.

Nora. Beschimpfe mich, Ludo, wenn es dir wohlthut. . . . ein Körnchen Wahrheit war an dem, was du sagst, aber es ist anders geworden. Als ich das erste Mal zu ihm kam mit dem empfehlenden Schreiben der Prinzessin Raskowsky, da war das Vermögen der Denglins und der Loizens zusammen kaum groß genug, um nicht zu verhungern. Schmuck und Wertgegenstände waren verpfändet. . . .

Spreng (heftig). Und wer hat uns alles genommen — wer brachte uns so weit?

Nora. So wie du fragst, so fragen andere Menschen — wer hat den Krieg verschuldet? Es ist eines so unsinnig wie das andere. Es ist ebenso lächerlich, zu sagen, die Judenwirtschaft habe uns zugrunde gerichtet, als zu behaupten, der Wille unserer Monarchen hätte den Krieg verschuldet und man habe Mörder vom Thron gejagt.

Spreng. Welche Sprache sprichst du, Nora? Du bist bestochen, man hat dich gekauft. Mit ihrem Gelde vermögen sie ja alles zu kaufen — warum nicht auch dich?

Nora. Alles vielleicht, was käuflich ist — nur nicht mein Herz. Das habe ich verschenkt. Ja, ich leugne es nicht. Anfangs, da war ich wie geblendet, als er mit so sicherer Hand meine Angelegenheiten erfaßte, als er alle Sorgen von mir nahm, als ich wieder erhielt, was mein war: das Wohlbehagen, den Luxus, den ich brauche. Schande genug, daß ich nichts anderes bin, nichts anderes sein kann, als

ein Luxusgeschöpf, das sich nur wohl fühlt mit seidener Wäsche auf dem Leib, den kühlen Perlen um den Hals und dem Auto vor der Tür. Aber später, da wollte ich wissen — da stellte ich Fragen — ich wurde neugierig: Wer ist dieser Mann? Der Mann interessierte mich . . ., verstehst du das? Ich frag und er erzählte: von dem Urgroßvater, der ein Talmudgelehrter war und noch im Ghetto lebte, und viele merkwürdige Geschichten aus jener Zeit, die wie traurige Märchen klingen. Und von seinem Großvater, der es schon zu einem gewissen Wohlstand brachte und seinen Kindern Lehrer hielt und selbst schon Französisch und ein wenig Englisch sprach. Und dann von seinem eigenen mühsamen Weg . . . Und ich lernte verstehen.

Spreng (höhnisch). Wie man gute Geschäfte macht . . .

Nora. Dazu wäre ich zu dumm. Ich lernte verstehen, wie man ein großer Finanzmann werden und sich dabei das Gemüt eines Kindes und das beste, gütigste Herz bewahren kann.

Spreng. Dergleichen kann man sich gestatten, wenn man sein Schäfchen im Trocknen hat.

Nora. Er ist die Ehrenhaftigkeit selbst.

Spreng. Es kommt auf den Maßstab an, mit dem man sie mißt.

Nora. Ich kenne nur einen. Er ist so ehrenhaft wie du, Ludo Spreng. Und das wollte bis heute viel sagen.

(Ulli und Wanda kommen.)

Wanda (sehr erhist). Ach, war das ein Tanz! Ich bin halbtot. Und nun will ich mich bei Ihnen ausruhen. Gräfin. Graf Ulli, Champagner!

Ulli (der indessen Spreng erkannt hat, etwas verlegen). Spreng, du hier!? Das nenne ich eine Uebersetzung!

Spreng. Keine sehr angenehme, wie ich allgemein bemerke.

Ulli. Du spaffest, alter Junge, siehst einfach brillant aus. Gestatte, daß ich dich bekannt mache — mein Schwager Spreng — Fräulein Wanda Löwenstein. Nun wollen wir gleich Champagner zur Begrüßung aufmarschieren lassen.

Spreng. Feiern magst du nachher, ohne mich, wenn dir danach zu Mut ist — jetzt muß ich dich sprechen. Komm!

Ulli. Das klingt so fast wie ein Befehl.

Spreng. Ist es auch. (Sie sind zum Ausgang der Loge gelangt.)

Ulli. Da möchte ich aber doch bitten...

Spreng (mit verhaltener Stimme). Eva weiß alles. Genügt dir das?

Ulli (rasch mit Spreng die Loge verlassend). Eva — was sagst du da, Eva? Die habe ich doch um fünf Uhr bei bester Laune in Voizzen verlassen.

Spreng. Und um zehn Uhr saß sie hier in der Loge nebenan und belauschte dein Schäferjüngchen. Ich habe sie, in Tränen aufgelöst, zur Tante Marie gebracht.

Ulli. Die Eva hier? Ja, das ist ja zum Verrücktwerden. Wie ist sie denn hiehergekommen?

Spreng. Sie hat gewünscht, daß du hier bist. Eine Medaillenkarte, die sie in deiner Tasche fand.

Ulli. Aber so was... nein, so was! Spreng, du darfst nicht glauben — ich liebe die Eva sehr. Sie ist für mich wie der liebe Gott. Man möchte immer niederknien, aber manchmal, weißt du, möchte man auch eine Feß haben.

Spreng. Und dazu ist halt der liebe Gott ungeriguet. Da hast du dir, scheint's, den Judenstraßen ausgesucht.

Ulli. Aber Wudo, wenn es sich um ein hübsches Mädchel handelt, ist man doch kein Antisemit.

Spreng. Nein, aber man wird die Rasse schwer los, wenn man sich einmal mit ihr eingelassen hat. Diese Art Mädchel sind wie Kletten. Ich will nicht, daß Eva weint, hörst du, ich will nicht, daß sie weint.

Ulli. Ich werde ihre Tränen trocknen — verlaß dich drauf. Gleich rede ich mit der Kleinen und dann hole ich die Eva bei der Tante Marie und fahre mit ihr nach Voizzen hinaus.

Wanda (laut). Also unsere Herren lassen uns verdursten. Was ist's mit dem Champagner, Graf Ulli?

Ulli. Kommen Sie, Fräulein Wanda, ich weiß ein Plätzchen, wo man gemütlicher beisammensitzen kann als in der Loge.

(Beide ab.)

Spreng (zu Nora). Ich will — ich muß dich heute noch sprechen. Nora, so dürfen zwei Menschen wie wir nicht auseinandergehen.

Nora. Warum auseinandergehen? Können wir nicht Freunde sein?

Spreng. Nicht, wenn du zu diesem Manne hältst. Er und ich — wir sind zwei Ufer, zwischen denen ein Meer sich breitet.

Nora. Das Meer wirft seine Wellen an jeden Strand.

(Manuel erscheint.)

Spreng (eilig und halblaut zu Nora). Still, ich gehe, aber ich erwarte dich um Mitternacht dort unten rechts in dem Balmenhain. Du gehst mit mir durch den Saal. Ich will deinen Arm noch einmal an den meinen fühlen. Aber tu' die Maske vor das Gesicht, ich mag nicht, daß jeder dich anstarrt. Und ich brauche nur deine Augen zu sehen, wenn wir Abschied nehmen.

(Nora gibt keine Antwort, da Manuel die Loge betritt.)

Spreng (leise befehlend). Ich rate dir, laß mich nicht warten. (Verläßt zornig erregt und ohne Gruß die Loge.)

Manuel (zu Nora). Ich komme zu früh. . . .

Nora. Bitte, nimm ihm seine Art nicht übel. Ich will dir sagen . . .

Manuel. Bitte, sage mir nichts, was du mir nicht gern sagst. Ich verstehe ihn und ich kann auch dich verstehen.

Nora. Wie meinst du das?

Manuel. Du sagtest mir einmal, daß einer eine große Rolle in deinem Leben spielte. Es war nicht schwer zu erraten, daß es dieser ist. Ich hörte viel von der Tapferkeit des Grafen Spreng. Aber was mir ihn menschlich nahe brachte, war die Erzählung eines jungen Dieners, der in seinem Regiment diente.

Nora. Er ist immer streng und doch gütig gewesen.

Manuel. Der Burich erkrankte in einer böien Nacht, da sie im Freien nächtigen mußten, Train und Sanität waren abgeschnitten. Der Graf hüllte ihn in seinen eigenen Mantel ein und ließ ihn auf seinen Knien schlafen, bis der Morgen Hilfe brachte.

Nora. Das sieht dem Ludo ähnlich.

Manuel. Ich freue mich, daß er es war, dem dein Herz gehörte. (Lächelnd.) Wenn es eine Art Ulli gewesen wäre — ich glaube, ich hätte dir die Geschmacksrichtung übel genommen.

N o r a. Menschen wie du und der Ludo — ihr solltet Freunde sein.

M a n u e l. Das könnten wir nie. Menschen wie er und ich, wir sollten uns gegenseitig achten und dulden — aber geborne Feinde können niemals wirkliche Freunde sein.

N o r a. Und sind wir nicht Freunde, Manuel, du und ich?

M a n u e l. Wir lieben uns, Nora, das ist etwas anderes. — Aber ob wir auch Freunde sind, das muß sich erst weisen.

N o r a. Du bist so älug, Manuel.

M a n u e l. Findest du das auch, Nora, wenn ich dich frage: Bist du sicher, daß dir dieser Mann nichts mehr bedeutet?

N o r a (lachend). Das finde ich sogar sehr, sehr dumm. Ich habe den Ludo Spreng sehr gern und ich werde ihn wohl immer gern haben. Und wenn ihm ein Leid geschähe — ich weinte mir die Augen aus dem Kopf. Aber wenn er heute nacht die schönste Frau der Welt in den Armen hielte oder morgen das entzückendste Mädchen zur Frau nähme — es würde mich von ganzem Herzen freuen. Nun weißt du, was er mir bedeutet.

M a n u e l. Ich danke dir, Nora.

N o r a. Und jetzt wollen wir heiter sein, die Gegenwart genießen.

M a n u e l (lächelnd). Und ganz ernst von der Zukunft sprechen.

N o r a. Warum immer ernst? Auch die Zukunft wird Gegenwart werden, lachende Gegenwart vielleicht. Warum heute schon ein ernstes Gesicht.

M a n u e l. Du willst mich nicht verstehen, Nora. Alle meine Jahre sind Arbeit gewesen und Leid von Jugend an. Ich bin sehr mühsam den Berg hinaufgestiegen, jetzt bin ich angekommen, jetzt möchte ich ruhen und genießen.

N o r a (eifrig). Ja, Manuel, das solltest du, das sage ich dir schon lang.

M a n u e l. Damit man das Nichtstun erträgt, muß man zu zweit sein.

N o r a (unruhig). Sind wir das nicht? Wie wenig Zeit hattest du bisher für mich? Immer die dummen Sitzungen

und Besprechungen. . . . Nun wird es anders werden, täglich können wir uns sehen.

Manuel. Das genügt mir nicht! Ich will nur den Arm auszustrecken brauchen, um dich an mich zu ziehen, nur von einem Buch aufblicken, um in deine Augen zu sehen.

Nora (besangen). Wir wollen reisen. In fremdem Land, wo keiner uns kennt. . . , ich stelle mir das entzückend vor.

Manuel. Und dann zurückkommen und wieder eines da und eines dort und wieder lange Verabredungen und Fragen, ob und wie und wo man sich sieht. Und das Gezischel der Leute und die vielsagenden Mienen — Nora, weich mir nicht aus! Warum willst du nicht meine Frau werden?

Nora (rasch). Nicht deine und niemandens Frau. Ich finde es so viel schöner in Freiheit zueinander zu gehören.

Manuel. Und doch war von einer Ehe zwischen dir und dem Spreng die Rede, wie mich dünkt.

Nora. Das war so ein Entêtement von Jugend an, besonders als meine Familie mich dazu zwang, den Grafen Denglin zu nehmen und ich so unglücklich wurde. Aber ich taue nicht zur Ehe, glaube mir.

Manuel. Warum so unaufrichtig, Nora? Ich will dir die Wahrheit sagen: ich darf vor der Welt wohl als eine Laune der schönen Gräfin Denglin, ja sogar als ihr Geliebter gelten, aber meine Frau werden, einfach Frau Löwenstein heißen — das zu ertragen, müßte man stärker lieben als du.

Nora. Sag das nicht, Manuel, quäle mich nicht — bitte, lasse mir Zeit.

Manuel. Ich dränge dich nicht, mein Kind. Besinne dich, dein Entschluß wird für unsere inneren und äußeren Beziehungen von Bedeutung sein. Ich weiß auch die schöne Geliebte zu schätzen. (Er küßt ihre Hand und entfernt sich, während Ulli und Wanda im Gespräch über den rückwärtigen Treppenaufgang kommen.)

(Fortsetzung folgt.)